

## BERICHTE UND HINWEISE

### *Thomas von Aquin im Gespräch. Zur Geschichte einer philosophischen Arbeitsgemeinschaft.*

Philosophen gelten als Einzelgänger. Auch auf philosophischen Tagungen scheinen sie diese Einschätzung zu bestätigen. Dennoch gibt es heute vielfältiges Bemühen um das philosophische Gespräch. Nur fehlt neben Oberseminar, Doktorandenkolloquium und (bestenfalls) Dozentensymposium meist die Zeit. Zeit haben besagt gegenwärtig sein, miteinander bei der Sache sein. Wo es um eine Sache geht, die uns angeht, haben wir Zeit. Manchmal braucht man eine solche Sache nicht zu suchen, weil sie selbst sich aufdrängt. Durch einige Studenten wurden zwei frischgebackene Freiburger Doctores zwar nicht auf die Sache des Thomas von Aquin, aber auf das Bedürfnis aufmerksam, diese Sache über den Rahmen der Universität hinaus ins Gespräch zu bringen. Die beiden — von ihrem verehrten Lehrer Max Müller eingeweiht in das Gespräch zwischen Thomas von Aquin und Martin Heidegger — trugen dieses Anliegen am Thomasfest des Jahres 1955 dem damaligen Studienregens der Albertus-Magnus-Akademie der deutschen Dominikaner zu Walberberg, P. Eberhard Welty OP, vor. Er war schnell gewonnen und unterzeichnete zwei Monate später die erste Einladung zur „Arbeitsgemeinschaft zur Einführung in die Philosophie des Thomas von Aquin für Philosophiestudenten (Hauptfach) höherer Semester, Assistenten philosophischer Seminare usw.“ Die Dauer war auf drei Wochen festgesetzt. Es kamen — 7 Studenten, um die sich 12 Dozenten „bemühten“ (7 Dozenten der Albertus-Magnus-Akademie sowie Paul Wilpert, Köln, und 4 junge Doktoren der Philosophie). Es wurde wenig doziert. Aber buchstäblich Tag und Nacht interpretierten und diskutierten wir philosophisch bedeutsame Kapitel der *Summa contra Gentiles* und das *Opusculum De principiis naturae*. Etwas vom Hauch junger Liebe (zur Weisheit) lag über diesen Wochen. Am Schluß — und das ist seitdem Tradition geworden — wurde die nächste Tagung auf (mehr oder weniger) gut demokratische Weise inhaltlich und methodisch vorgeplant. Gewünscht wurden stärkere Trennung von Vorlesung und Diskussion, Textinterpretation und systematischer Darlegung. Die neue Themenstellung — die transzendentalen Bestimmungen des Seienden — führte ins Zentrum thomasischer Ontologie. Im Oktober 1956 wurden während fast dreieinhalb Wochen problemgeschichtliche und systematische Vorlesungen zu diesem Fragenkreis gehalten und durch Textlesungen ergänzt. Dabei nahmen neben den Dominikanerdozenten und einigen neuen Nachwuchskräften zum ersten Mal zwei Philosophen teil, die seitdem Jahr um Jahr

kamen: Karl-Heinz Volkmann-Schluck (Köln), der seine von Heidegger und Gadamer befruchtete Kraft eindringender Interpretation und seine Vertrautheit mit der Antike in den Dienst der gemeinsamen Sache des Gespräches mit Thomas von Aquin stellt, und Gustav Siewerth (Aachen), dessen durch Hegel hindurchgegangener spekulativer Neuvollzug thomistischen Denkens Jüngerschaft, Widerspruch und die zwischen beiden angesiedelte fruchtbare Auseinandersetzung hervorrief. In der Schlußdiskussion zeigten sich unter den Studenten vor allem zwei Auffassungen vom Sinn solcher Arbeitsgemeinschaften: die eine, die mit den existentiellen Fragen der heutigen Situation an Thomas herangehen will, und die andere, welche die hier gegebenen Möglichkeiten benutzen will, um möglichst gründlich in das philosophische (und, soweit es den Philosophen angeht, auch theologische) Denken des Thomas von Aquin eingeführt zu werden, auch wenn dafür ein wenig schulmäßige Methoden in Kauf zu nehmen sind. Ohne das existentielle Anliegen der sehr lebendigen Minderheit zu übersehen, überwog bei der Planung das Ziel der sachlichen Einführung. Zugleich wurde eine zeitliche Raffung auf zweieinhalb Wochen beschlossen und damit eine rechte Mitte gefunden, die sich seitdem bewährt hat.

1957 wurde der in der Mitte der heutigen thomistischen Diskussion stehende Problemkreis „Analogie und Partizipation“ von verschiedenen Ansätzen her durchgearbeitet. Eine besondere Freude war es, daß Josef Koch, Altmeister der philosophischen Mittelalterforschung, zum ersten Mal teilnahm und uns mit einem Beitrag über „Die Analogie bei Thomas von Aquin und Meister Eckhart“ bereicherte. (Inzwischen veröffentlicht: *Zur Analogielehre Meister Eckharts. Mélanges Gilson. Toronto-Paris 1959. 327–350.*) Besonders eindrucksvoll waren außerdem die Interpretation von Volkmann-Schluck „*Methexis bei Platon (Parmenides)*“ und Siewerths Auseinandersetzung mit der „*Gottesfrage bei Heidegger*“, unvergeßlich die dreitägige, heiße Diskussion um die Evidenz der „*quarta via*“, den thomasischen Gottesbeweis aus den Seinstufen.

Da der heutige Mensch in seinem Fragen nach dem Sein sich selbst als den Fragenden befragt, entstand das Bedürfnis nach einer Grundlegung philosophischer Anthropologie. „*Der Mensch — Geist und Leiblichkeit* — nach der Lehre des Thomas von Aquin“ hieß das Thema von 1958. Neben der Vielfalt der systematischen und problemgeschichtlichen Ansätze (einschließlich einer versuchten Konfrontation mit der Anthropologie Freuds) wurde von dieser Tagung an die Textlesung wieder ausgiebiger gepflegt, wobei ein möglichst enger Zusammen-

hang mit den Vortragsthemen angestrebt wurde. Das „Symposion: Abstraktion und Schematismus“ (welch Thema eines Symposions!) im Anschluß an den Thomas-Kommentar zu den wissenschaftstheoretischen Bemerkungen des Boethius (De Trinitate 5, 3) und einigen Kant-Texten war das „Ereignis“. Unerbittlich wurde der schwierige Text des Thomas-Kommentars auf seinen schlichten Gehalt befragt. Louis-Bertrand Geiger OP (Paris-Montréal), einer der bedeutendsten Philosophen des heutigen Dominikanerordens, gab mit seiner (leider zeitlich sehr begrenzten) Anwesenheit und in seinen mit äußerster Bescheidenheit vorgetragenen Beiträgen (so „Der Mensch und die Liebe bei Thomas von Aquin“; vgl. *Le problème de l'amour chez saint Thomas d'Aquin*. Montréal-Paris 1952), der Tagung menschlich und sachlich ein besonderes Gepräge. Wir hoffen, daß er trotz seiner jetzt noch stärkeren Gebundenheit in Montréal (Kanada) seinen und unseren Wunsch einer weiteren Mitarbeit verwirklichen kann. Besonders eindrucksvoll war (wie auch in den folgenden Jahren) der Vortrag von Bernhard Lakebrink über „Das Phänomen des Sinnlich-Natürlichen bei Thomas von Aquin und Hegel“. Die Zuhörer wurden zunächst in die dialektische Bewegung hinein- und zum Schluß zu kritischer Beurteilung wieder herausgerissen.

Seit 1958 kann man von einer Breitenwirkung unserer Arbeitsgemeinschaft sprechen. Mit 17 Dozenten und 48 Hörern waren (wie auch 1959 und 1960) die räumlichen Möglichkeiten des Walberberger Instituts erschöpft. Wichtiger ist uns die Tiefenwirkung, die sich u. a. darin zeigt, daß seit November 1958 kontinuierlich ein Dozenten-Symposion und eine Arbeitsgemeinschaft mit Studenten der Universitäten Köln und Bonn über Fragen der thomistischen Philosophie abgehalten werden. Das Dozenten-Symposion wurde zugleich ein Team, in dem wir regelmäßig neben den anstehenden philosophischen Fragen die weitere Gestaltung der Oktober-Arbeitsgemeinschaft besprechen können. Die „Breitenwirkung“ begann 1959 zu einem methodischen Problem zu führen. Auf der einen Seite gelang es 1959 und 1960, ein hinsichtlich der Dozenten und der Thematik niveaivolles, innerlich zusammenhängendes Programm aufzustellen. Auf der anderen Seite führte die „Werbung“ von Mund zu Mund immer mehr junge Semester zu uns. Obgleich die Arbeitsgemeinschaft ursprünglich nicht für „Anfänger“ gedacht war, versuchten wir, uns auf die neue Situation einzustellen. In den letzten beiden Jahren konzentrierten wir die Arbeit des Nachmittags völlig auf fortlaufende Textlesungen — und zwar jeweils in zwei parallellaufenden Gruppen, die in irgendeiner Weise als „Anfänger“ und „Fortgeschrittene“ unterschieden werden mußten. So entstanden „Seminarübungen“ mit 7 bis 10 Sitzungen. Vormittags wurde jeweils eine zweistündige Vorlesung mit Diskussion angesetzt. Trotz

oder wegen dieses „perfektionierten“ Programms ließ die spontane Arbeitsenergie und Diskussionsfreude — besonders in der Freizeit — etwas nach. 1960 zeigte sich auch, daß bestimmte Erwartungen jüngerer Semester nicht erfüllt wurden. Manche von ihnen wünschten mehr oder weniger fertige Antworten auf „weltanschauliche“, „existentielle“ und religiöse Fragen, waren aber nicht bereit, sich auf den mühsamen Vollzug philosophischen Fragens ausreichend einzulassen. Dennoch dürfen die beiden Arbeitsgemeinschaften „Die philosophische Frage“ (1959) und „Gott und Welt“ (1960) im großen und ganzen als gelungen angesehen werden, insofern sie eine doch recht intensive Bemühung je zweieinhalb Wochen lang auf die eine, entscheidende Sache konzentrierten. Die Arbeitsgemeinschaft von 1960 erhielt ihr besonderes Gepräge durch die (teilweise leider etwas kurzfristige) Teilnahme neuer Dozenten. Zum ersten Mal war Max Müller, der bereits seit Jahren „umworbene“ indirekte Initiator der Arbeitsgemeinschaften, anwesend und zeigte die Möglichkeit eines wesentlichen „Sache und Denkstil nicht vermischenden“ Gesprächs zwischen Thomas und Heidegger auf. Zum ersten Mal waren J. B. Lotz SJ und vier junge ausländische Dominikaner (drei Franzosen und ein Schweizer) dabei. Ein geglücktes Novum war auch die ausdrückliche Einbeziehung des ökumenischen Gesprächs durch die Konfrontierung des Referats von J. Geffré OP (Paris) „Natürliche Theologie und Offenbarung in der Lehre über den Einen Gott“ und des Vortrags von Peter Meinhold (Kiel) „Luther und Melancthon über natürliche Gotteserkenntnis“. Die vielfältigen Referate ergänzten sich in geradezu überraschender Weise. Aber es war auch die Höchstgrenze der Belastung erreicht.

Damit ergibt sich wiederum eine neue Situation. Die Zahl der Referenten und Referate müßte wiederum vermindert werden. Zugleich wollen wir dem vielfältigen Interesse an der Tagung gerecht werden, das von vielen Professoren und Dozenten mündlich und schriftlich von Jahr zu Jahr stärker gezeigt wird. Darum wollen wir es wagen, für Oktober 1961 zahlreiche interessierte Philosophen *zum Gespräch* einzuladen, ohne ihnen über ein kleines Referat oder einen Diskussionsbeitrag hinaus einen Plenum-Vortrag anzutragen. Wir wären sehr dankbar, wenn diese Zeilen vernehmbare Reaktionen hervorriefen. Auf der anderen Seite wollen wir auch den berechtigten Anliegen der jungen Generation von Studenten entgegenkommen und ihnen nicht zu schwierige Textlesungen und Interpretationen bieten. Von diesen methodischen Überlegungen sowie vom sachlichen Gang der bisherigen Arbeitsgemeinschaften und von ausdrücklich ausgesprochenen Wünschen her legte sich als Thematik für den 3.—19. Oktober 1961 die ontologische Grundlegung der Ethik nahe. Ausgangspunkt könnte die in verschiedenen Phä-

nomenen sich zeigende Spannung zwischen Situation und Norm, geschichtlicher Bedingtheit und absoluter Forderung des Sittlichen sein. Den hiermit angedeuteten vielfältigen Spannungsverhältnissen soll an Hand des thomasischen Klugheitsstraktates nachgegangen werden. Die Verflechtung der Klugheit in den sittlichen Kräftekosmos wird in die Fülle der sittlichen Phänomene, die Begründung der Klugheit in „Gesetz“, „Synderesis“, „Ziel“ und „Gut“ in die Dimension der ontologischen Begründung des Sittlichen führen. Konfrontationen der thomasischen Ethik mit ihren antiken Quellen (Plato, Aristoteles, Augustinus) und neuzeitlichen Interpretationen der Ethik (Descartes, Spinoza, Deutscher Idealismus) sollen die Sachfragen problemgeschichtlich vertiefen. Zugleich wird eine Frage ausdrücklich entfaltet werden müssen, die von Anfang an die gemeinsamen Bemühungen untergründig begleitete und ab und zu bereits zum Austrag kam: das Verhältnis von Philosophie und Theologie, von Wissen und Glauben. Im Bereich der Ethik wurde und wird sie in verschiedenartiger Gestalt diskutiert: als Frage nach dem übernatürlichen oder auch natürlichen Lebensziel des Menschen, als Frage nach dem Verpflichtungscharakter der sittlichen Norm und seiner Begründung usw. Eines hat sich in den Arbeitsgemeinschaften gezeigt und bestätigt die Erfahrungen der Deutschen Thomas-Ausgabe (vgl. PhJ 67 (1959) 396–405): Thomas von Aquin ist im philosophischen Gespräch unserer Zeit. Wo die Fremdheit mittelalterlicher Darstellungsformen überwunden wird, eröffnen sich dem Philosophierenden, der jenseits von „Schulverpflichtung“ und „Modernität um jeden Preis“ dem von Thomas Gedachten und Gesagten sich öffnet, Fragehorizonte, die über alles vordergründig „Aktuelle“ hinausreichen und hinein führen in die Frage nach der übergeschichtlich geschichtsstiftenden Aktualität: dem Sein.

P. Paulus Engelhardt OP

Seit langem hatte der Münsterer Altphilologe Richard Harder den Wunsch eines Treffens der Plotin-Fachleute gehegt. An seinem Lebensabend sollte er in Erfüllung gehen. Bereits schwer krank nahm er an dem Treffen teil, starb jedoch einige Tage später noch am Tagungsorte selbst. Ein Sammelband bringt nun das Ergebnis der auf der Tagung geleisteten Arbeit:

*Les sources de Plotin. Dix Exposés et Discussions par E. R. Dodds, Willy Theiller, Pierre Hadot, Henry-Charles Puech, Heinrich Dörrie, Vincenzo Cilento, Richard Harder, H. R. Schwyzer, A. H. Armstrong, Paul Henry. Vandoeuvres-Genève 21–29 août 1957 – Fondation Hardt, Pour l'Étude de l'Antiquité classique, Genève 1960. 463 S. Ln. DM 31.–.*

Er enthält folgende Beiträge: E. R. Dodds (England), Numenius and Ammonius; Willy Theiller (Schweiz), Plotin zwischen Platon und Stoa; Pierre Hadot (Frankreich), Etre, Vie, Pensée chez Plotin et avant Plotin; Henri-Charles Puech (Frankreich), Plotin et les Gnostiques; Heinrich Dörrie, Die Frage nach dem Transzendenten im Mittelplatonismus; Vincenzo Cilento (Italien), Mito e poesia nelle Enneadi di Plotino; Richard Harder (Deutschland), Quelle oder Tradition?; H.-R. Schwyzer (Schweiz), „Bewußt“ und „unbewußt“ bei Plotin; A. H. Armstrong (England), The Background of the Doctrine „That the Intelligibles are not Outside the Intellect“; P. Henry (Belgien), Une comparaison chez Aristote, Alexandre et Plotin. Der Band stellt eine bedeutsame Förderung der Plotinstudien dar. Den Vorträgen sind jeweils die Diskussionen beigefügt. G. S.

Nachdem schon die Minerva GmbH-Frankfurt 1960 einen Neudruck der griechisch-lateinischen Ausgabe der 6 Bücher „In Platonis theologiam“ von Proklos (560 Seiten, Ln. DM 92.–) veranstaltete, erschien ebenfalls noch 1960 der erste Band der von Paul Wilpert herausgegebenen „Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie“ (Walter de Gruyter, Berlin), der die „Tria Opuscula“ des Proklos in einer neuen textkritischen Ausgabe bringt (Prokli Diadochi Tria Opuscula, ed. H. Boese; 364 Seiten, Ln. DM 78.–). Der Band enthält: „De decem dubitationibus circa providentiam“, „De providentia et fato et eo quod in nobis ad Theodorum mechanicum“ und „De malorum subsistentia“ — Schriften, die von der Problematik der göttlichen Vorsehung, der menschlichen Willensfreiheit und des Bösen aus alle zum Problembereich der Theodizee gehören. Die besondere Bedeutung dieser Neuausgabe liegt darin, daß bislang nur die mittelalterliche lateinische Textüberlieferung zugänglich war (zuletzt in der noch sehr unkritischen Ausgabe von V. Cousin aus dem Jahre 1864) und nun neben dem überprüften Wortlaut der Versio des Wilhelm von Moerbeke erstmals große Teile des griechischen Textes gebracht werden. Über die Quellenlage berichtet Boese ausführlich in seiner Einleitung. Dankenswerterweise sind überaus gründliche und umfangreiche lateinisch-griechische und griechisch-lateinische Wortindizes beigegeben, die eine außerordentlich nützliche und willkommene Hilfe für die Erschließung des Textes sind. Was diese Neuausgabe für die philosophiegeschichtliche Forschung bedeutet, wird sich erst bei der Arbeit mit ihr zeigen; zweifellos aber stellt sie einen glänzenden Auftakt für die „Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie“ dar.

U. H.

In der „bibliotheca hispánica de filosofía“, die der Madrider Professor für Metaphysik Angel Gonzales Alvarez betreut, ist der erste Band einer zweisprachigen Ausgabe der disputationes metaphysicae von Suarez erschienen. (B. H. F. 24; Francisco Suarez Disputaciones Metafisicas I [Disp. I—VI], Editorial Gredos, Madrid 1960). Für die Herausgabe und Übersetzung zeichnen S. Rábade Romeo, S. Caballero Sánchez und A. Puigcerver Zanón. Eine Einführung von S. Rábade Romeo berichtet über die Stellung der disputationes im Gesamtwerk von Suarez und ihre große philosophiegeschichtliche Bedeutung. Den einzelnen Disputationen ist jeweils eine Gliederung und kleine Einleitung vorangestellt, durch die dem Leser der Zusammenhang verdeutlicht werden soll. Der lateinische Text folgt grundsätzlich der letzten Ausgabe der Werke durch Vivès, ist aber durch Vergleichung mit älteren Ausgaben korrigiert und bereinigt. Die bemerkenswerteren Varianten werden anmerkungsweise mitgeteilt. Besondere Bedeutung kommt der Übersetzung insofern zu, als zum ersten Male nach Abschluß der sechsbändigen Ausgabe die ganzen 24 disputationes auch in spanischer Sprache vorliegen werden, während bislang nur die ersten 3 in Übersetzung zugänglich waren.

U. H.

Von Fr. Grégoire, Professor an der katholischen Universität Löwen, besitzen wir schon eine wertvolle Monographie „Aux sources de la pensée de Marx: Hegel, Feuerbach“ (Louvain 1947). In einem neueren Band: *Etudes hégéliennes. Les points capitaux du système. Edition Nauwelaerts, Louvain 1958. 412 S., brosch. 250.— Fr. B.* sind einige der wichtigsten Studien desselben Verf. über Hegel veröffentlicht, die zuvor in verschiedenen Zeitschriften erschienen sind. Die erste Studie darf als eine allgemeine Einleitung in die Philosophie und Weltanschauung Hegels angesehen werden; sie behandelt die Hegelsche Haltung oder Einstellung gegenüber der Existenz. Daran schließen sich einige Studien über drei grundlegende Themen der Hegelschen Philosophie, die unter sich eine wesentliche Verbindung haben. Diese drei Themen vermitteln eine relativ vollkommene Kenntnis von der Philosophie des reifen Hegel. Zu diesen Themen gehören der allgemeine Widerspruch, die absolute Idee und der Pantheismus und die Göttlichkeit des Staates. Der allgemeine Widerspruch zeigt uns die Hauptprobleme der Hegelschen Erkenntnislehre und Metaphysik. Die absolute Idee und der Pantheismus eröffnen die Tieten, aber auch die Schwierigkeiten des Hegelschen Systems. Mit dem Thema „Göttlichkeit des Staates“ wird ein Zentralthema der Hegelschen Ethik eingeführt. Die letzte Studie schließt das Ganze ab und behandelt den respektiven Vorrang der

Vernunft und des Vernünftigen. Damit erhält die erste Studie eine wesentliche Vertiefung und wird einer höheren Synthese eingeordnet. Die Studien verraten eine gründliche Hegelkenntnis und setzen sich auch immer wieder mit der heutigen Hegelliteratur auseinander. Gleichzeitig zeigt sich auch noch etwas anderes, was sicherlich ein Fortschritt ist. Wir beginnen jetzt allmählich den richtigen Abstand zum deutschen Idealismus zu bekommen und vermögen daher auch besser seine wahren von den falschen Erkenntnissen zu unterscheiden. T. B.

Unter dem Titel „*Wirklichkeit und Wirklichkeiten*“ legt Wilhelm Weischedel einen stattlichen Band von gesammelten Vorträgen und Aufsätzen vor (286 Seiten, Walter de Gruyter, Berlin 1960, geb. DM 24.—). Die meisten der Beiträge sind bereits früher in Zeitschriften oder Sammelbänden erschienen. Daß sie nicht „den gegenwärtigen Stand der Überlegungen des Verfassers“ (Vorrede) darstellen, nimmt ihnen indes nichts von jener inneren Einheit, die schon der philosophischen Frage nach der Wirklichkeit in gewisser Weise zugrunde liegt. Auf Beiträge zur Geschichte der Philosophie — zu denen ein sehr eingehender „Versuch einer philosophischen Auslegung der Pensée“ Pascals gehört, der aus einer Erweiterung der Tübinger Antrittsvorlesung von 1945 hervorgegangen ist — folgen (u. a.) im 2. Teil gedrängte Erörterungen zum Problem der metaphysischen Erfahrung und der philosophischen Theologie. Daß auch hier wieder mehrfach auf die „demnächst erscheinende Untersuchung des Verfassers: Der Gott der Philosophen. Über die Möglichkeit einer philosophischen Theologie“ verwiesen wird, läßt den Leser manche Fragen zurückstellen, die sich zu diesem Thema und dem Ansatz seiner Deutung bei Weischedel erheben. Abschnitt III bringt Beiträge zum Problem der Kunst, während in Abschnitt IV (u. a.) jene bekannte und umstrittene Rede vor dem „Politischen Forum“ der Studentenschaft der Freien Universität Berlin „Zum Atomproblem“ und die Kritik an der Anwendung ethischer Prinzipien in der Rechtsprechung des Bundesgerichtshofs erscheint.

U. H.

*Philosophie und christliche Existenz* — eine Festschrift dieses Titels wurde Heinrich Barth, dem Basler Philosophen, zum 70. Geburtstag dargebracht (hrsg. v. Gerhard Huber im Verlag Helbing und Lichtenhahn, Basel/Stuttgart 1960). Die Zahl der Beiträge ist kleiner als sonst in Festschriften üblich; daß dies indes alles andere als ein Mangel ist, beweist die Ein-

dringlichkeit, mit der die Autoren sich um die im Titel benannte Frage mühen. An der Spitze der Beiträge steht eine umfangreiche Arbeit (92 Seiten) von Karl Jaspers: „Der Philosophische Glaube angesichts der christlichen Offenbarung“. Wie Jaspers hier in neuer und über die bekannte Diskussion mit Bultmann hinausführender Weise ein Kernproblem seines eigenen Fragens angeht, ist wohl einer eigenen Untersuchung wert. Karl Barth folgt mit einer temperamentvollen Studie über „Philosophie und Theologie“. Neben weiteren Beiträgen von Hermann Diem, Emil Brunner und Alfred de Quervain bringt der Band eine eingehende Untersuchung zu Heinrich Barths Philosophie von Gerhard Huber. Die 11 Seiten des Verzeichnisses der Schriften Heinrich Barths sind dazu ein beredtes Zeugnis seines Werks und Wirkens. Auf die Fragestellung der Festschrift und die darin gegebenen Deutungen des angesprochenen Verhältnisses wird das Philosophische Jahrbuch zurückkommen.

U. H.

*Cornelio Fabro*, bekannt durch sein Buch über die „participatio“ beim hl. Thomas, gibt in einer kleinen Schrift [Breve introduzione al tomismo

(Collectio Philosophica Lateranensis, 1) Rom 1960, 147 S.] die erweiterte Fassung eines Artikels für die „Enciclopedia Cattolica“. Darum gedrängte Form mit reichem Inhalt. Unter Thomismus wird hier sowohl die Lehre des Thomas selbst wie die der Thomisten verstanden. Beiden Themen sind je vier Kapitel gewidmet. Die ersten drei befassen sich mit Leben, Werk und den Quellen des hl. Thomas, das vierte begnügt sich mit der Angabe der Hauptpunkte seiner Lehre. Die zweite Hälfte behandelt in großen Zügen den eigentlichen Thomismus, wie er sich in den ersten fünfzig Jahren nach dem Tode des Aquinaten im Für und Wider der Meinungen herausgebildet hat, das Verhältnis zur Scholastik, und bringt die Stellungnahmen des kirchlichen Lehramtes zu Thomas von Aquin. Das letzte Kapitel, in dem in der Hauptsache Beispiele für antithomistische Stellungnahmen geboten werden, stellt fest, daß in Bezug auf das moderne Denken von den Thomisten her nur „Annäherungen auf Distanz“ vollzogen sind. Bibliographische Angaben und ein Namensregister beschließen das Werk. Ersteres bedürfen noch einer genaueren Durchsicht. Fazit: Bei aller Knappheit eine nützliche, gut fundierte Einführung in die Geschichte des Thomismus.

R. B.